Mariastein und die Jungwacht

Autor(en): **Hengartner, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **34 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eine bestimmte Verfassung unseres Wesens voraus — eine Offenheit und Empfindbarkeit. Erst dann werden wir herausgehoben aus der alltäglichen und kleinen Welt unserer Arbeit und zu einer naturhaften Einsamkeit und Begegnung mit Gott hingeführt.

Sehen ist mehr als Offenhalten der Augen. Es bedarf eines besondern Fragens, welches weiter reicht, viel umfassender und tiefgründiger ist als die verschiedenen Arten eines sachbezogenen Wissensdranges. Es handelt sich hier um eine «heilige Unruhe», welche über die konkreten Gestalten der Natur hinausstrebt. Diese selbstlose Aufgeschlossenheit intensiviert das menschliche Leben, steigert seinen Pulsschlag und fördert den Drang, von sich selbst hinwegzuwandern, um sich geläutert wieder zu finden.

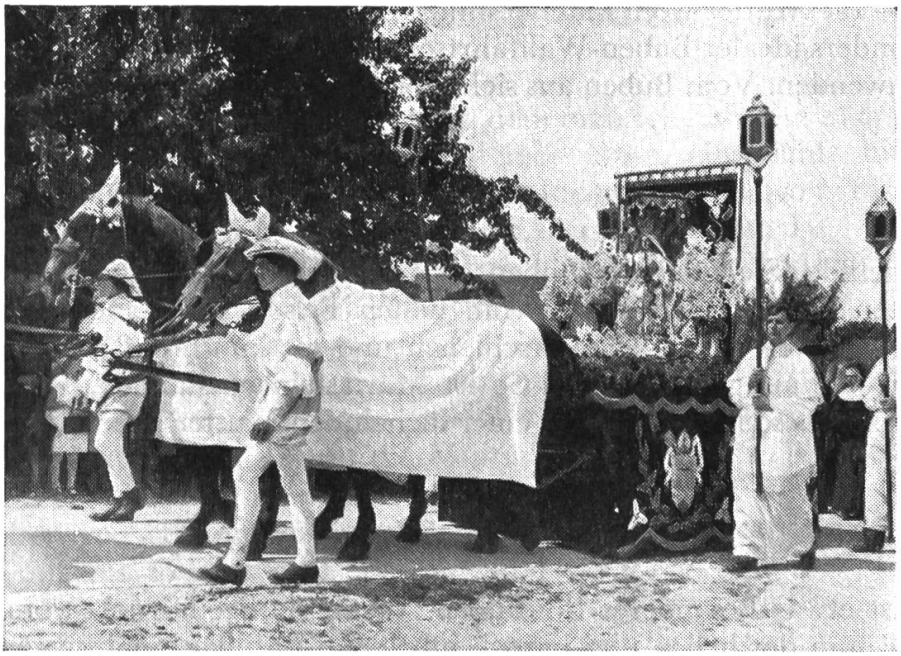
Werner Schupp

Mariastein und die Jungwacht

Mariastein ist der Jungwacht ein teurer Wallfahrtsort. Da er still auf Felsenhöhe und abgerückt von den lärmigen Verkehrslinien liegt, ist ihm vielleicht eine besondere Aufgabe der Sammlung und der Stille zugefallen. Gewiß, in der Grotte zu Mariastein mögen im Laufe eines Jahres nicht so viele Jungwächter stehen wie vor dem Gnadenbild der schwarzen Madonna im Finstern Wald. Das ist zu verstehen. Aber wie in alter Treue vor allem die Zürcher und die Innerschweizer Scharen immer wieder nach Einsiedeln pilgern, so sind es für Mariastein die Basler und die Solothurner, denen der Ort nicht nur geographisch, sondern in Liebe naheliegt. Und schön ist es, daß wir nicht nur Mariastein und Einsiedeln, sondern noch Dutzende anderer Stätten haben, wo betend und vertrauend Volk und Jugend vor der lieben Muttergottes knien. Und auch dort überall sind die Jungwächter daheim . . .

Seit den Tagen der Gründung . . .

Aber Mariastein ist der Jungwacht besonders vertraut. Es knüpfen sich an diesen Ort und Namen viele Erinnerungen. Die ältesten gehen zurück auf Lui Comunetti, den ersten Scharführer der Jungwacht, der nach einem vorbildlichen Leben im Jahre 1943 in Birsfelden starb. Schon er zog mit den ersten Jungwächtern, die es gab, nach Mariastein. In seiner Biographie lesen wir: «Für Lui war Mariastein ein Höhepunkt religiöser Freude. Wie oft hat er dort geweilt! Er war Ministrant am Gnadenaltar, Fahnenträger der Jungmannschaft bei hohen Festen und Leuchterträger bei der Maria-Trost-Prozession. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß die großen Entscheidungen seines Lebens vor dem Gnadenaltar gefallen sind.» Wir wissen auch, daß er seine ganze Zukunft — er, der große und vorbildliche Kreuzträger — der Muttergottes anheimstellte. Mit ihr ist er den Kreuzweg der Krankheit bis zur Station des frühen Sterbens — von junger Frau und zwei Kindern weg — gegangen. Lui führte die ersten Jungwächter schon nach Mariastein. War er nicht Wegweiser?



Lui als Ministrant (rechts neben dem Gnadenbild)

Und immer wieder kamen Jungwächter

Seit bald 25 Jahren sind schon Hunderte von Buben und Jungwachtführern in der Grotte von Mariastein gestanden. Immer wieder kommen sie, zumeist in kleinen Gruppen mit ihrem Führer, oft unbekannt, manchmal in grüner Kluft, unangemeldet als junges Betervolk, als Einzelpilger oder als Kursgemeinschaft, wenn im nahen Hotel «Kreuz» Führer des Bundes ihre Einkehrtage halten. Dann beginnen und schließen die Stunden der Stille und der religiösen Vertiefung stets in der Felsengrotte. Manchmal schon wurde die schöne Abendfeier in der Weise gehalten, daß in der Grotte der freudenreichen, in der Sieben-Schmerzen-Kapelle der leidbeladenen und in der Basilika der glorreich-erhobenen Gottesmutter gedacht wurde. Das Schreiten von Ort zu Ort, ein passendes Wort und Gebet und Lied schufen bleibende Eindrücke.

Im Marianischen Jahr 1954 wurde die Herbstkonferenz der Kantons- und Kreisführer nach Mariastein verlegt, und erstmals seit Bestehen des Bundes knieten die verantwortlichen Führer der Kantone und Kreise vor der lächelnden Madonna im Stein.

Wenn Buben wallfahren gehen . . .

Was das bedeutet, kann nur erfahren, wer die Buben kennt und liebt. Und Jungwächter sind Buben. Zuerst und zuletzt — Gott sei Dank! Und diese Geschöpfe Gottes folgen eigenen Gesetzen — auch wenn sie wallfahren gehen. Selbst dann ist der volle Rucksack und die lange, beigepackte Wurst so wichtig wie der Rosenkranz, den mitzunehmen — im Gegensatz zur

Wurst — die Mutter wohl mahnen muß. Und ist es nicht so, daß Mariastein ein besonders idealer Buben-Wallfahrtsort ist! (Als ob es solche gebe, könnte man einwenden. Vom Buben aus sicher! Wer wollte ihnen das verübeln!)

Da ist die Liebe Frau selber,

die lächelnde. Sie muß die Buben gern haben. Ihr Schutz galt vor Jahrhunderten einem Knaben, der vom hohen Felsen fiel, ohne sich zu verletzen. Da ist die Liebe Frau erschienen und tat kund, daß sie diesen Ort zu ihrer Wohnung auserwähle. So ist Mariastein entstanden. Wie wollten Buben nicht besonders gerne zu einer lächelnden Mutter gehen!

Und dann ihre Felsenwohnung

Das ist etwas Besonderes für Buben. Wenn sie beeindruckt vom hohen, frohen Raum der hellen und barock jubelnden Basilika hinabsteigen in den Gang der Grotte, wenn Dunkel sie umfängt und der Fels sie begleitet, wenn ihre Schritte durch den langen Höhlengang hallen und ihre flinken Füße die steile Treppe hinter sich lassen, dann ist schon dieses «Ziehen zur Mutter der Gnade» besonders eindrucksvoll. Und der Sitz der Lieben Frau in der Höhle — man könnte glauben, er wäre für Buben an diesem Ort erwählt. Da kann und geht kein Blick mehr weiter als bis zur Felswand im Rund, und oben lächelt und strahlt und wartet die Muttergottes. Ave Maria! Gruß dir, Bubenmutter!

Buben können gut beten,

wenn eine gläubige Mutter sie lehrte. Man muß sie sehen, wenn sie ernst und still knien und kaum den Blick mehr wenden vom Bild der Gnade! Nicht alle sind so, und wenn schon, nur für kurze Zeit. Buben müssen auf eine Wallfahrt vorbereitet und eingestimmt werden. Dann aber können sie einfach und innig der Lieben Frau ihre Bubensorgen sagen — für den Papa und die liebe Mama beten und die vielleicht kranke Tante nicht vergessen . . . und bitten, daß sie in der Schule leichter lernen . . . oder dafür, daß der ältere Bruder den Eltern mehr Freude mache . . . oder, oder . . . Auch Buben haben Sorgen, aber auch ein Gebet mit fürbittender Kraft.

Die Jungwacht grüßt den Vater Abt und die stillen Mönche von Mariastein, die Hüter des Heiligtums und Freunde der Jugend und der Jungwacht. Wie gastlich ist ihr Kloster und wie gesegnet die Stätte ihres betenden Wirkens! Die Jungwächter werden immer wieder neue, junge, grüne Gäste sein auf der Höhe von Mariastein. Meinrad Hengartner